

Alexander FREE, Polis und Metropolis im römischen Ägypten. Städtisches Selbstverständnis in Hermopolis Magna. Klio – Beiträge zur Alten Geschichte. Beihefte Neue Folge Bd. 39. Berlin/Boston: De Gruyter 2024, XIV + 317 S., 3 s/w-Abb., ISBN: 9783111358888

Das anzuzeigende Buch des Althistorikers Alexander Free (= F.), das die leicht überarbeitete Fassung seiner an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommenen Habilitationsschrift darstellt, befasst sich mit der Herausbildung einer Identität als griechische Polis in der mittelägyptischen Gaumetropole Hermopolis Magna in römischer Zeit (1.-4. Jhd. n. Chr.).¹ Der im 1. Jhd. einsetzende und erst zu Beginn des 4. Jhds. abgeschlossene Prozess, durch den sich die ca. 40 ägyptischen Gaumetropolen, die in frühromischer Zeit verwaltungsrechtlich im Rang von Dörfern standen und der staatlichen Administration unmittelbar unterworfen waren, in selbstverwaltete Poleis verwandelten, wird konventionell als ‚Munizipalisierung‘ beschrieben und anhand der Entstehung und Kompetenzerweiterung städtischer politischer Institutionen erzählt. F.s Erkenntnisinteresse zielt nun hingegen auf die kulturellen bzw. mentalen Voraussetzungen sowie Auswirkungen dieser administrativen Transformation: bereits vor der vollen rechtlichen Gleichstellung ihrer Heimatstädte zu Beginn des 4. Jhds. hätten sich einige Einwohner der Gaumetropolen im 2. bzw. 3. Jhd. als Polisbürger begriffen, und dieser Anspruch sei in der Außenwahrnehmung dieser Städte im 3. Jhd. auch durchaus anerkannt worden, wie etwa Menander Rhetor zeige (4). Dies sei der von lokalen Eliten erfolgreich betriebenen Selbstdarstellung der Gaumetropolen des 3. Jhds. als griechische Poleis zu verdanken. „Die ägyptischen Metropoleis entwickelten im 3. Jh. eine Repräsentation, die jener der Poleis der übrigen Mittelmeerwelt entsprach. Den Fragen, warum es zu dieser Außendarstellung kam, was sie bedeutete und wie sie sich im 4. Jh. weiterentwickelte, widmet sich diese Studie“ (10). Hermopolis dient F. dabei als Fallstudie, um „vor der Kulisse eines individuellen Mikrokosmos auf allgemeine historische Entwicklungen zu schließen“ (10). Die Wahl seines Untersuchungsgegenstandes begründet er mit der Quellenlage sowie der Möglichkeit eines programmatischen Vergleichs mit dem von Kaiser Hadrian im Jahr 130 in unmittelbarer Nähe zu Hermopolis als griechische Polis gegründe-

¹ Vgl. zum griechisch-römischen Hermopolis jetzt auch M. Flossmann-Schütze/A. Free/F. Hoffmann (Hgg.), *Weltentstehung und Theologie von Hermopolis Magna III. Topographie und Texte*. 2 Teile, Vaterstetten 2025. Papyrologische Texteditionen, Instrumenta und Zeitschriften werden im Folgenden gemäß der *Checklist of Editions of Greek, Latin, Demotic, and Coptic Papyri, Ostraca, and Tablets* (<https://papyri.info/docs/checklist>) abgekürzt. Sofern nicht anders angegeben, sind alle Jahreszahlen n. Chr.

ten Antinoopolis – nach Naukratis, Ptolemais Hermiou und Alexandria der vierten Polis Ägyptens.

Kapitel 2 („Ein Forschungsobjekt von Wert? - Nachantike Perspektiven auf Hermupolis und seine Umgebung“, S. 19-37) bietet zunächst einen Überblick über die Forschungsgeschichte zu Hermopolis und Antinoopolis (2.1) sowie über die Befundlage zu Hermopolis (2.2). F. skizziert den Fortgang der archäologisch-papyrologischen Erforschung der beiden Stätten, deren noch zur Zeit der Napoleonischen Expedition beachtliche bauliche Substanz ab dem frühen 19. Jhd. von der lokalen Bevölkerung weitgehend abgetragen wurde. Die in diesem Zusammenhang zahlreich zu Tage geförderten Papyri wurden über den Antikenhandel in europäische und amerikanische Sammlungen verstreut, was europäische Forscher zu Beginn des 20. Jhds. zu systematischen Grabungen nach Papyri veranlasste. Insgesamt konstatiert F. ein geringes Interesse an Hermopolis sowohl von Seiten der ägyptologischen Forschung, die der dort v.a. belegten griechisch-römischen Epoche traditionell weniger Aufmerksamkeit hat zuteilwerden lassen, als auch von Seiten der Althistorie, in der das römische Ägypten als auch und gerade in Bezug auf sein Städtewesen vermeintlicher ‚Sonderfall‘ über lange Zeit marginalisiert wurde. Wie die anderen Gaumetropolen nehme Hermopolis deshalb lediglich eine „Randstellung innerhalb der Forschung zur antiken Stadtgeschichte“ (31) ein.

Dabei ist die Quellenlage für das römische Hermopolis – trotz vorhandener Lücken – günstig: die zahlreich erhaltenen Papyri werden nicht nur durch einige Inschriften – großteils aus der nahegelegenen Nekropole von Tuna el-Gebel – ergänzt, sondern auch durch für die Verhältnisse des römischen Ägypten außergewöhnlich reiche archäologisch-architektonische Befunde.

Kapitel 3 („Stadt des Hermes, Stadt des Antinoos - Stadt in welchem Sinn?“, S. 39-81) widmet sich dem Begriff der ‚Stadt‘ und der Frage, wie sich der Übergang der Herrschaft über Ägypten von den Ptolemäern auf die Römer auf lokale Vorstellungen dessen, was eine ‚Stadt‘ ausmache, ausgewirkt habe. Seit der pharaonischen Epoche sei der Bezug zum Stadtgott Thot, den die Griechen mit Hermes gleichsetzten, zentral für das Selbstverständnis der Hermopolit:innen gewesen (3.1). Im Anschluss legt F. dar, dass Hermopolis „die Kriterien des von Archäologen und Stadtforschern wiederholt vorgebrachten funktionalen Stadtbegriffes“ erfüllt (49) und eine Zentralortfunktion für den Gau Hermopolites ausgeübt habe. Dass die Römer dies anerkannt hätten, spiegele sich in Plinius d. Ä. Bezeichnung von Hermopolis als *oppidum*, die gleichwohl auch eine Abgrenzung zur *civitas* als Bürgergemeinde impliziere (3.2).

Die folgenden drei Unterkapitel befassen sich mit gesellschaftlichen und administrativen Transformationen, die in frühromischer Zeit den Grundstein für ein neues städtisches Selbstverständnis von Hermopolis als griechischer Polis gelegt hätten, indem sie dessen künftige Trägergruppen konstituierten. Dabei handelt es sich um die von den Römern etablierten, steuerrechtlich privilegierten Statusgruppen der *metropolitai* und der *apo gymnasiou*, deren Mitglieder:innen an die Metropolis gebunden waren und sich einem „griechischen Kosmos“ (56) zugehörig gefühlt hätten (3.4).² Aus der Gruppe der *apo gymnasiou* rekrutierten sich die Inhaber der städtischen Magistraturen (ἀρχαί), die aus der Selbstverwaltung der Gymnasien hervorgegangen waren und deren Etablierung in den Metropoleis ab dem späten 1. Jhd. die Keimzelle kommunaler Selbstverwaltung markiert (3.3). Die Archonten hätten als „sich auf Grundbesitz stützende[s] Honoratiorenregime“ (64) eine neue lokale Elite gebildet, wohingegen die Priesterschaft gegenüber der vorherigen Zeit an Einfluss verloren habe (3.5).

Im Anschluss führt F. Antinoopolis als „Vergleichsobjekt“ ein, das von Hadrian im Jahr 130 am Hermopolis gegenüberliegenden Nilufer als im Vergleich zu den Gaumetropolen in vielerlei Hinsicht privilegierte Polis gegründet wurde (3.6). Im folgenden Unterkapitel (3.7) wirft F. die Frage auf, was Antinoopolis „eigentlich genau zu einer Polis machte“ (73). Zentrale Bedeutung auch für den weiteren Argumentationsgang der Studie kommt dabei der Unterscheidung zwischen dem Polisstatus als vom Kaiser verliehenen Rechtstitel (*ius civitatis*) und der davon grundsätzlich unabhängigen Wahrnehmung bzw. Selbstdarstellung einer Siedlung als Polis (*nomen civitatis*) zu. Die Kriterien für die Wahrnehmung als Polis seien dabei in römischer Zeit mannigfaltig gewesen. In Bezug auf Antinoopolis stellt F. fest, dass es einerseits von Hadrian den Rechtsstatus einer Polis erhalten habe, andererseits aber auch mit „Charakteristika ausgestattet [wurde], die ihren Rechtsstatus legitimieren sollten“ (76), etwa einer monumentalen Architektur. Das resümierende Unterkapitel 3.8 betont die „große

² Dass die Römer durch die Etablierung dieser Statusgruppen tatsächlich mit der ptolemäischen Gesellschaftsordnung „brachen“ (55), wird in jüngeren Beiträgen allerdings stärker in Frage gestellt. Diese stützen sich v.a. auf Zeugnisse aus dem spätptolemäischen Herakleopolites, die eine reduzierte Kopfsteuer für *Hellenes* bzw. *katoikoi* im 1. Jhd. v. Chr. bezeugen (vgl. A. Monson, Late Ptolemaic Capitation Taxes and the Poll Tax in Roman Egypt, in: *BASP* 51 [2014], 127-160, hier 143-152); ein unpublizierter Text aus der Berliner Papyrussammlung (P. Berol. inv. 16250) könnte sogar darauf hindeuten, dass „the inhabitants of the nome-capitals [...] had become a fiscal identity under Cleopatra VII, in a similar way as the metropolitane category in Roman Egypt“ (C. Fischer-Bovet, Official Identity and Ethnicity: Comparing Ptolemaic and Early Roman Egypt, in: *Journal of Egyptian History* 11 [2018], 208-242, hier 225). Übrigens ist F.s Annahme zweifelhaft, die römische Statusgruppe der *metropolitai* habe lediglich jene Stadtbewohner:innen umfasst, die „irgendeinen Bezug zur griechischen Kultur für sich in Anspruch nahm[en]“ (56; vgl. auch S. 63).

Ambivalenz in der Beurteilung der städtischen Beschaffenheit von Hermupolis und Antinoupolis in all ihren Facetten“ (79).³

Kapitel 4 („Koordinaten eines neuen Orientierungssystems - Schritte zur Ausprägung einer Polis-Identität in Hermupolis“, S. 83-127) zeigt auf, „wie sich durch gemeinschaftsstiftende Faktoren allmählich ein neues Verständnis von ‚Stadt‘ besonders unter den führenden Mitgliedern der hermopolitischen Bevölkerung herauschälte“ (83). Im ersten Unterkapitel (4.1) legt F. zunächst dar, dass der Hermes kult im 2. Jhd. weiterhin ein wichtiges verbindendes Moment darstellte, darüber hinaus jedoch die Einführung der kollektiven Steuerhaftung und der Liturgie durch die Römer „eine völlig neue Art des kollektiven Miteinanders in das Bewusstsein der Bevölkerung von Hermupolis ein[führten]“ (86). Anschließend identifiziert F. „[d]ie gymnasiale Gemeinschaft“ (so der Titel von 4.2) als die (Haupt-)Trägerin des politischen Lebens der Metropoleis im 2. Jhd. und die Gymnasien entsprechend als die „entscheidenden Einrichtungen in der Wesensbestimmung der Stadt in römischer Zeit“ (91). Eine wichtige Rolle für die Entstehung einer politischen Gemeinschaft in Hermupolis schreibt Free dem Diasporaaufstand zu, der den Hermopolites stark in Mitleidenschaft zog (4.3). Diese existenzbedrohende Erfahrung habe die Hermopolit:innen nicht nur zu einer „Schicksalsgemeinschaft“ (97) verschworen, sondern auch die Bereitschaft zu eigenständigem Handeln der von dem Gaustrategen, dem lokalen Repräsentanten der Provinzialadministration, mit der Verteidigung der Stadt beauftragten Archonten gestärkt. Darüber hinaus hätten die kriegsbedingten Zerstörungen Anlass zu einer weitreichenden Neugestaltung des städtischen Raumes gegeben, im Zuge welcher eine „Fokusverlagerung“ auf „Bauten und Orientierungspunkte griechisch-römischer Prägung“ (101) vorgenommen worden sei. „Eindrücke eines neuen Verständnisses von Gemeinschaft“ (so der Titel von 4.4) vermitteln sodann in das frühe 2. Jhd. datierende papyrologische Zeugnisse aus Oxyrhynchus, die ein eigenständiges politisches Handeln der Oxyrhynchiten sowie dessen Anerkennung durch die römische Provinzialverwaltung belegen. Wenngleich analoge Belege für ein politisches Handeln der Hermopoliten bereits in dieser Zeit in ihrer Authentizität bzw. Datierung umstritten sind,⁴ postuliert F., dass ein solches zumindest wahrscheinlich sei.

³ Hier wie auch anderswo fällt auf, dass F.s Verwendung des Stadtbegriffs nicht immer zur Klarheit beiträgt. F. nutzt den Begriff ‚Stadt‘ zumeist als Oberbegriff für die sich von der pharaonischen Zeit bis zur Spätantike wandelnden Konzeptionen dessen, was eine ‚Stadt‘ ausmache, was durchaus vertretbar erscheint. Dennoch wäre eine Verwendung quellsprachlicher Begriffe an einigen Stellen präziser gewesen; vgl. z.B. S. 165: „Die Einrichtung einer *Bulé* ließ die Hermopoliten als griechisch und ihre Heimat als Stadt erscheinen“. Darüber hinaus findet sich bei F. aber auch ein engerer Stadtbegriff, der an soziologischen bzw. funktionalen Kriterien orientiert ist (vgl. v.a. S. 49, aber auch S. 81: „Hermupolis war also ganz klar eine Stadt“).

⁴ Vgl. dazu auch Kapitel 8.

Im Folgenden wendet sich F. wieder Antinoopolis zu, wobei er zunächst herausstellt, dass sich die Entwicklung der Metropoleis zu „quasi-politischen“ Gemeinden (zunächst) unabhängig von der Gründung von Antinoopolis vollzogen habe, zumal die Einrichtung der neuen Stadt einige Zeit beanspruchte (4.5). Da viele Antinoit:innen in ihren Heimatstädten verblieben, anstatt nach Antinoopolis überzusiedeln, seien den Eliten der Gaumetropolen die Vorzüge des Daseins als privilegierte Polisbürger:innen unmittelbar vor Augen geführt worden; in noch höherem Maße gelte dies für die in der Poliswelt des Mittelmeers erfolgreichen Athleten aus Hermopolis (4.6; 4.7).⁵ Abschließend betont F., dass die Ausprägung kommunizipaler Strukturen und eines politischen Selbstverständnisses von den Römern nicht einseitig vorangetrieben worden seien, sondern das Ergebnis eines Wechselspiels zwischen lokaler Initiative auf der einen und der römischen Bereitschaft, bestehende Entwicklungen in Richtung kommunizipaler Autonomie anzuerkennen und zu fördern, auf der anderen Seite gewesen seien (4.8).

Kapitel 5 („Der Wert einer Stadt - Hermupolis im Wettbewerb um Anerkennung und Ehre“, S. 129-179) befasst sich mit den Formen ‚poliadischer‘ Repräsentation und den Mechanismen interurbaner Konkurrenz, die die Eliten der Gaumetropolen im 3. Jhd. ausbildeten. F. identifiziert Septimius Severus‘ Verleihung von Stadträten an die Gaumetropolen als „Initialzündung städtischen Wettbewerbs“ (5.1). Mit dieser (auch symbolisch) zentralen Institution städtischer Autonomie ausgestattet, hätten die Metropoleis sich in ihrer aufkommenenden Außendarstellung zunächst an den Poleis Alexandria und Antinoopolis orientiert. Hermopolis scheint dabei insofern eine Vorreiterrolle gespielt zu haben, als es sich als erste Gaumetropole bereits unmittelbar nach der Verleihung eines Stadtrats eine offizielle Titulatur zulegte (ἀρχαία καὶ λαμπρά) und einen Agon einrichtete. Die städtische Konkurrenz im Ägypten des 3. Jhds., die über Ehrentitel, die Organisation von Agonen oder das Stadtbild ausgetragen wurde und sich in der zweiten Jahrhunderthälfte – trotz ‚Reichskrise‘ – noch einmal intensivierte, orientierte sich dabei an Wertmaßstäben, wie sie auch in der weiteren Poliswelt des östlichen Mittelmeers gültig waren (5.2). Die intensivierte städtische Repräsentation sei dabei mit einer weiter fortschreitenden Ausgestaltung kommunizipaler Autonomie einhergegangen; gleichzeitig habe sich der Sonderstatus von Antinoopolis, u.a. auch in Folge der *Constitutio Antoniniana*, zunehmend nivelliert, sodass die Polis nun ebenfalls verstärkt in den städtischen Wettbewerb eingegriffen und sich dabei nun ihrerseits die Repräsentationspraktiken

⁵ Bei dem von F. auf S. 119 erwähnten, in *P.Oxy.* 1.54 Z. 12 im Jahr 201 in Oxyrhynchus bezeugten κοινὸν τῶν ἀρχόντων handelt es sich wohl nicht um ein „vereintes beschlussfassendes Gremium“ der Archonten, wie F. im Anschluss an die ältere Forschung meint, sondern nach Y. Broux, *Double Names and Elite Strategy in Roman Egypt*, Leuven 2015, 44 und L. Colella, *Osservazioni in merito al κοινὸν τῶν ἀρχόντων delle metropoli egiziane*, in: *ZPE* 214 (2020), 249-256 wohl eher um den neu eingerichteten Stadtrat von Oxyrhynchus.

der Metropoleis zum Vorbild genommen habe (5.3).⁶ In den anschließenden drei Unterkapiteln nimmt F. die Bestandteile der voll ausgebildeten städtischen Titulatur von Hermopolis im späteren 3. Jhd. (Ἑρμοῦ πόλις ἡ μεγάλη ἀρχαία καὶ λαμπροτάτη καὶ σεμνοτάτη) genauer in den Blick, wobei er die Ansicht vertritt, dass dieser insgesamt eine gegen Antinoopolis gerichtete Stoßrichtung inne- wohne. „Groß“ (μεγάλη) sei Hermopolis als eine der bevölkerungsreichsten Städte der Provinz gewesen, wohingegen Antinoopolis „demographisch [...] wohl immer eine Kleinstadt“ (153) geblieben sei (5.4). Die hermopolitische Selbstdarstellung als „alt“ (ἀρχαία) und „äußerst ehrwürdig“ (σεμνοτάτη) bringt F. mit dem altägyptischen Mythos von der Weltentstehung in Hermopolis in Verbindung, der in hellenisierter Gestalt in lokaler literarischer Produktion propagiert wurde. Ein hohes Alter konnte Antinoopolis als rezente Gründung nicht vorweisen, doch habe die Stadt als Kultzentrum des vergöttlichten Antinoos ebenfalls eine hohe sakrale Bedeutung für sich in Anspruch genommen (5.5). Den Titel λαμπροτάτη interpretiert F. schließlich als Ausdruck der von dem monumentalen, zunehmend durch Bauten griechisch-römischen Stils geprägten Stadtbild von Hermopolis ausgehenden „Strahlkraft“ (5.6), die auch Antinoopolis für sich reklamierte.⁷ Obwohl kein Element der hermopolitischen Titulatur auf „Herrschernähe“ (5.7) verweist, behandelt F. in diesem Zusammenhang auch das Bestreben von Hermopolis (und Antinoopolis), sich durch Gesandtschaften oder Einzelpersonen mit Zugang zum Herrscher der kaiserlichen Gunst zu versichern. F. resümiert: „Wenn Hermopolis auch kein Stadtrecht besaß, dem Namen nach (*nomen civitatis*) war es mittlerweile voll und ganz eine echte Polis“ (179). Poliswerdung und Selbst-Hellenisierung – jeweils nur von einer kleinen, für die Außenwahrnehmung aber allein relevanten Elite getragen – seien bei diesem Prozess Hand in Hand gegangen (5.8)

⁶ Dass Antinoopolis im späten 3. Jhd. wie Oxyrhynchus die tautologische Titulatur λαμπρά καὶ λαμπροτάτη angenommen habe, wie F. behauptet (S. 141), ist allerdings wohl falsch: wie bereits von O. Hornickel, Ehren- und Rangprädikate in den Papyrusurkunden. Ein Beitrag zum römischen und byzantinischen Titelwesen, Gießen 1930, 35 Anm. 1 (=BL 7.40) bemerkt, ist die Ergänzung in *P.Corn.* 12 Z. 5-6 ἐν Ἀντινόου πόλει τῇ λαμ[πρᾷ καὶ λαμπροτάτῃ πόλει] abzulehnen.

⁷ F. begründet nicht explizit, wieso er die Titel λαμπρά/λαμπροτάτη ausschließlich mit dem äußeren architektonischen Erscheinungsbild dieser Städte in Verbindung bringt (vgl. *LSJ*, s.v. λαμπρός, III). Das von ihm auf S. 166 Anm. 177 angeführte Philostratos-Zitat πόλιν γὰρ δὴ λαμπρὸν μὲν ἀγορὰ καὶ κατασκευὴ μεγαλοπρεπῆς οἰκοδομημάτων (Philostr. soph. 1,25,2) macht diesen Zusammenhang zwar plausibel, doch lässt sich wohl dennoch an ein breiteres Spektrum an Vorzügen denken, die einer Stadt „Strahlkraft“ verliehen (vgl. *LSJ*, s.v. λαμπρός, II). Übrigens hätte sich auch eine ausführlichere Analyse des grundsätzlichen Bedeutungsgehalts von σεμνός angeboten – F. verweist nur auf den *LSJ* und auf Hom. h. 2,486 (161 Anm. 153). Vgl. zum Zusammenhang von ἀρχαιότης und σεμνότης die von F. nicht zitierte Stelle Men. Rhet. 1.15.9: χρή δὲ τὰς νεωτέρας [sc. πόλεις] μὴδὲν ἐλαττομένους σεμνότητι τῶν παλαιότερων δεικνύειν.

Dass die Etablierung einer Identität als Polis untrennbar mit der Zurschaustellung von *Hellenitas* verknüpft gewesen sei, betont F. häufiger, etwa auf S. 178: „Die hermopolitischen Eliten waren daher durch die von ihnen ausgedrückte Art ebenso griechisch wie die Bürger der Poleis Griechenlands, Siziliens oder Kleinasiens“. Gerade die von F. analysierten Stadttitel suggerieren jedoch m. E. eine ambivalentere Deutung. Sieht man von λαμπρά/λαμπροτάτη ab, beziehen sich die von Hermopolis und anderen Gaumetropolen im 3. Jhd. angenommenen Titulaturen in geringer Variation immer auf dieselben zwei Qualitäten: ein hohes Alter und ein enges Verhältnis zu den Göttern.⁸ F. vermerkt zwar mit Verweis auf die Anweisungen zum Städtelob bei Menander Rhetor zu Recht, dass dies Eigenschaften sind, die in der globalen Poliskultur des östlichen Mittelmeerraums hochgeschätzt wurden⁹, geht jedoch nicht darauf ein, dass es sich hierbei ebenso seit Herodot um zwei zentrale positive Topoi des griechisch-römischen Ägyptendiskurses handelt.¹⁰ Bezeichnend ist etwa die Bemerkung des Pausanias, dass die Ägypter:innen mit den Phryger:innen hinsichtlich ihres Alters und der von den Göttern erhaltenen Geschenke wetteifern würden.¹¹ Wenn also etwa das mittelägyptische Herakleopolis in seiner offiziellen Titulatur im 3. Jhd. auf das Alter und die Gottgeliebtheit der Stadt verwies (ἀρχαία καὶ θεοφιλής), nahm es damit Eigenschaften für sich in Anspruch, die seit Jahrhunderten spezifisch mit Ägypten und den Ägypter:innen assoziiert worden waren. Das ist kaum zufällig. Auch der von F. als Kronzeuge für die Wahrnehmung der Gaumetropolen des 3. Jhds. als Poleis angeführte Menander Rhetor bezeugt, dass kulturelles Kapital im kaiserzeitlichen Imperium durchaus auch aus nicht-griechischen städtischen Identitäten geschlagen werden konnte –¹² die freilich mit Hilfe griechischer kultureller Formen zum Ausdruck gebracht wurden.¹³ Jane Rowlandsons wichtiger Aufsatz *Dissing the Egyptians*, in dem die Verfas-

⁸ Vgl. neben Hermopolis die Titulaturen von Herakleopolis (ἀρχαία καὶ θεοφιλής, z.B. *P.Vind.Tand.* 11 Z. 36-38), Tanis (ἀρχαία καὶ σεμνοτάτη, *ZPE* 173 [2010] S. 183 Z. 8; F. offenbar nicht bekannt), Memphis (ἀρχαιοτάτη, *P.Bour.* 26 col. 2 Z. 2-3) und Panopolis (ἀρχαία καὶ σεμνοτάτη, *SB* 4.7375 Z. 8 mit *BL* 13.196).

⁹ Vgl. S. 138; 140 Anm. 44.

¹⁰ Vgl. etwa M. J. Versluys, *Haunting Traditions. The (Material) Presence of Egypt in the Roman World*, in: D. Boschung/A. Busch/M. J. Versluys (Hgg.), *Reinventing the Invention of Tradition? Indigenous Pasts and the Roman Present*, München 2015, 127-158, hier 134.

¹¹ Paus. 1,14,2.

¹² Vgl. Men. Rhet. 1.15.4: „Die Siedler werden wir erstens in die Aufteilung Griechen und Barbaren einteilen [...]. Du musst zeigen, dass die Volksstämme, welche die von dir gelobte Barbarenstadt besiedelt haben, entweder die ältesten, weisesten, herrschaftlichsten oder allgemein im Besitz eines Vorzugs sind“ (Übers. adaptiert von K. Brodersen). Die genannten Eigenschaften kamen den Ägypter:innen im griechisch-römischen Urteil in besonderem Maße zu.

¹³ Zur Rolle griechischer kultureller Ausdrucksformen („Hellenism“) als Medium indigener Traditionen im kaiserzeitlich-spätantiken Osten vgl. G. Bowersock, *Hellenism in Late Antiquity*, Cambridge 1990. Vgl. dazu auch den unten Anm. 19 genannten Aufsatz von K. Geens.

serin sich gegen die Annahme wendet, dass „any progress of ‘Hellenization’ inevitably meant the dilution or rejection of Egyptian identity“ und sich der Ansicht anschließt, dass „processes of Hellenization and Romanization [...] produc[ed] manifestations of identity in the provinces of the empire that were fundamentally accretive rather than exclusive“, fehlt in F.s Bibliographie.¹⁴

Das sechste Kapitel („Kontinuitäten und Diskontinuitäten - Transformationsprozesse innerhalb der hermopolitischen Bevölkerung“, S. 181-236) untersucht anhand einer Betrachtung verschiedener Gruppen der Stadtgesellschaft, ob bzw. inwiefern sich das „Selbstverständnis der Hermopoliten von ihrer Heimat als griechische Polis“ (209) im 4. Jhd. wandelte, nachdem die Gaumetropolen durch die Umwandlung der Gaue in städtische Territorien im Jahr 307/8 das dem erlangten *nomen civitatis* entsprechende *ius civitatis* erhalten hatten. Diese Frage beantwortet F. in den folgenden vier Unterkapiteln zunächst negativ: weder habe im 4. Jhd. eine allgemeine ‚Kurialenflucht‘ die hermopolitischen Ratsherren als die wichtigsten Träger dieses städtischen Selbstverständnisses ihrer Heimatstadt entzogen (6.1), noch sei die städtische Autonomie durch die Einführung neuer, der Zentralverwaltung rechenschaftspflichtiger städtischer Ämter signifikant beschnitten worden, da deren Inhaber aus den Reihen der lokalen Kurialen gewonnen wurden und in ihrem Handeln entsprechend primär ihrer Stadt verpflichtet geblieben seien (6.2). Des Weiteren habe sich Hermopolis durch die Stationierung der Reitertruppe der *Mauri Scutari*, deren Mitglieder sich langfristig aus der Stadt selbst rekrutierten, im 4. Jhd. nun auch in eine „Wehrgemeinschaft“ (200) verwandelt (6.3). Auch das enge nachbarschaftliche Verhältnis zu Antinoopolis habe sich gegenüber den vorherigen beiden Jahrhunderten nicht signifikant verändert (6.4).¹⁵ Einen Einschnitt im Selbstverständnis der Hermopoliten als Bürger einer griechischen Polis habe dann jedoch der allmähliche Niedergang der gymnasialen Lebensweise markiert (6.5). Die mit dieser verbundenen, nur von einer relativ kleinen Elite getragenen Wertvorstellungen seien im Zuge der Christianisierung der Stadtgesellschaft, die F.

¹⁴ J. Rowlandson, Dissing the Egyptians: Legal, Ethnic, and Cultural Identities in Roman Egypt, in: A. Gardner/E. Herring/K. Lomas (Hgg.), *Creating Ethnicities and Identities in the Roman World*, London 2013, 213-247 (die Zitate auf S. 213). Vgl. auch ebd. 214: „I would guess that, if we could actually interview a selection of second-century AD gymnasials about how they saw their own identity, most would assent to self-descriptions as both Greek and Egyptian“.

¹⁵ Zur Illustration des „Nahverhältnis[s]“ zwischen Hermopolis und Antinoopolis zitiert F. Z. 14-17 des um das Jahr 285 datierenden *patrion* von Antinoopolis P.Oxy. 63.4352: bei dem dort genannten „süßen Nachbarn“ von Antinoopolis handele es sich um Hermopolis, womit F. der Deutung von E. Livrea, *Poema epico-storico attribuito a Soterico di Oasi*, in: ZPE 138 (2002), 17-30, hier 20-21, folgt. Überzeugender ist m. E. jedoch die von L. Focanti, *The Fragments of Late Antique Patria* (Diss. Groningen/Ghent 2018), 84-87 dargelegte Interpretation, wonach der „süße Nachbar“ der Stadt des Antinoos vielmehr als der Nil zu identifizieren sei.

als allmählichen, geradezu „unmerkliche[n]“ (223) Prozess beschreibt (6.6), zunehmend in Frage gestellt worden. In der Folge sei es zu einer an dem Ideal der christlichen Stadt orientierten Neuausrichtung der städtischen Repräsentation in Hermopolis gekommen, wobei auch die christlichen Eliten der Spätantike weiterhin die Strahlkraft, das Alter und die Ehrwürdigkeit ihrer Stadt zur Schau gestellt, diese Qualitäten jedoch anders – und zwar christlich – begründet hätten¹⁶; das hohe Alter der Stadt habe nun etwa der Stadtgründer Ashmun, ein Nachfahre des biblischen Noah, verbürgt (6.7).¹⁷ Mit Blick auf die These vom ‚Niedergang‘ der antiken Stadt in der Spätantike vermerkt F., dass man „durchaus vom Aufstieg und Verfall mancher Elemente sprechen [könne], die für die städtische Identität zu einer gewissen Zeit konstitutiv waren“ (235), man den Niedergang bestimmter *Auffassungen*, was eine Stadt ausmache, jedoch nicht mit dem Niedergang der *Stadt* in eins setzen solle (6.8).

Kapitel 7 („Die Polis des Hermes? - Hermupolis im Wandel der Zeit“, S. 237-240) bietet eine „abschließende Reflexion darüber, was von dem städtischen Selbstverständnis der Hermopoliten in der zuvor betrachteten Zeit zu halten ist“ (237). In vor- bzw. frühromischer Zeit sei Hermopolis zwar eine Stadt, doch keine Polis gewesen; das Fehlen eines *ius civitatis* habe aber in römischer Zeit nicht das Streben der lokalen Eliten nach Anerkennung eines *nomen civitatis* verhindert, welches untrennbar mit der Zurschaustellung eines griechischen Charakters der Stadt verbunden gewesen sei.

Das achte Kapitel ist „Bemerkungen zu einzelnen Papyri und Inschriften“ (S. 241-249) gewidmet.¹⁸ Eine umfangreiche Bibliographie (S. 251-290) sowie Register (S. 291-314) und Karten (S. 315-317) schließen den Band ab.

Insgesamt handelt es sich bei F.s klar strukturierter und stets verständlich formulierter Studie um einen bedeutenden und innovativen Beitrag zum Verständnis der Transformation der ägyptischen Gaumetropolen unter römischer Herrschaft. Zwar liegt der Fokus auf Hermopolis (und dem instruktiven pro-

¹⁶ Ein gewisser Widerspruch ergibt sich daraus, dass F. einerseits das Wegfallen der auf pagane Narrative verweisenden Titel ἀρχαία und σεμνοτάτη aus der hermopolitischen Titulatur des 4. Jhds. mit der Christianisierung begründet, andererseits aber argumentiert, dass auch die christianisierte Elite von Hermopolis bereits in dieser Zeit vom Alter und der Ehrwürdigkeit ihrer Stadt überzeugt gewesen sei. Vgl. auch die folgende Anmerkung.

¹⁷ Allerdings erscheint es fraglich, ob sich diese Vorstellung wirklich bereits im 4. oder gar 3. Jhd. unter hermopolitischen Christ:innen entwickelte, wie F. annimmt (225; 234-235); als Beleg für die Ashmun-Tradition verweist er nämlich nur auf arabische Schriften (225 Anm. 203).

¹⁸ F.s Ergänzung von *P.Bad.* 4.89.15 findet sich bereits in *BL* 2.2.183. Vgl. zu F.s Identifikation von Longinus Priscus in *BGU* 1.179 als Gaius Longinus Priscus (*BGU* 2.581) bereits *BL* 13.17, wo *P.Oslo* 3.89 und *PSI* 7.735 als Belegtexte für Gaius Longinus Priscus angeführt werden.

grammatischen Vergleich mit Antinoopolis), doch zieht F. häufig auch Zeugnisse aus anderen Metropoleis heran (vgl. z.B. 4.4; 5.2). Den Schwerpunkt der bisherigen Forschung auf ‚Munizipalisierung‘ als einen Vorgang der Verwaltungsgeschichte ergänzt F. durch die mentalitätsgeschichtliche Analyse des sich wandelnden Selbstverständnisses jener Gruppen, die diesen Prozess lokal trugen. Mit der öffentlichen Repräsentation der Gaumetropolen des 3./4. Jhds. beleuchtet F. ein Thema, dem bislang nur wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde.¹⁹ Besonders verdienstvoll ist seine Berücksichtigung städtischer Titulaturen, die in der papyrologischen Forschung bislang v. a. als Datierungskriterium betrachtet wurden²⁰ und deren Aufkommen im 3. Jhd. F. überzeugend in sein Narrativ der Poliswerdung der Gaumetropolen einwebt (auch wenn, wie oben dargelegt, m. E. in vielen Titulaturen ein Selbstverständnis zum Ausdruck kommt, das bewusst auf Elemente einer – durch den griechisch-römischen Ägyptendiskurs geprägten – ‚ägyptischen‘ kulturellen Identität rekurriert); gerade hier bietet sich ein weites Feld für weiterführende Forschungen.²¹ Für die von F. selbst erhoffte stärkere Einbeziehung der ägyptischen Evidenz in die allgemeine althistorische Stadtforschung (5; 37; 239) legt *Polis und Metropolis im römischen Ägypten* eine wichtige Grundlage.

Lucas Weisser-Gericke

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik
Universität Wien

Universitätsring 1, 1010 Wien

E-Mail: lucasgericke98@web.de

¹⁹ Vgl. aber den für F.s Thema wichtigen, von ihm jedoch nicht berücksichtigten Aufsatz von K. Geens, *Hellenism as a Vehicle for Local Traditions in Third-Century Egypt: The Evidence from Panopolis*, in: P. van Nuffelen (Hg.), *Faces of Hellenism. Studies in the History of the Eastern Mediterranean (4th Century B.C. – 5th Century A.D.)*, Leuven/Paris/Walpole 2009, 289-319.

²⁰ Vgl. die entsprechende Bemerkung bei L. Tacoma, *Fragile Hierarchies. The Urban Elites of Third-Century Roman Egypt*, Leiden 2006, 7 Anm. 16.

²¹ Beispielsweise wäre ein Vergleich des Phänomens in Ägypten mit anderen Regionen, etwa Kleinasien, aufschlussreich (vgl. nur 139).